

des Verfassers hier zusammen herausgegeben. Es ist interessant, jemand über das Wesen und die Eigenschaften der Lyrik sprechen zu hören, der selbst dichterisch begabt war und durch seinen juristischen Beruf Klarheit und Genauigkeit der Aussage besaß. Lyrik ist Darstellung der inneren Betroffenheit durch die Wirklichkeit, ist Selbstbefreiung durch das Wort. Daraus ergibt sich die Antwort auf eine Reihe von Fragen, wie über das Verhältnis zu den anderen Künsten, über das Plagiat in der Lyrik, über Reim, Rhythmus und Metrum, über denkbare bessere Fassungen von Einzelheiten auch in sonst vorzüglichen Gedichten. Alles ist schlicht und einfach vorgetragen und so, daß sich das Verständnis lyrischer Dichtkunst vertiefen kann. A. Brunner

Lebendiges Gedicht. Ein Hausbuch. Herausgeg. von Bernt von Heiseler. (505 S.) Gütersloh 1952, C. Bertelsmann. Ganzleinen DM 6.85.

Das lyrische Hausbuch bringt die Gedichte in der Lebensfolge der Dichter. Es beginnt mit dem 8. Jahrhundert, der Zeit Karls des Großen, und führt bis in die Gegenwart. In seinen Versen spiegeln sich deutsche Länder und Schicksale in den verschiedenen Zeitläufen wider. Der Herausgeber hat absichtlich von einer Unterteilung in besondere Gruppen abgesehen. Er will das Gedicht, das Wort, durch seinen Laut und Glanz in dem Leser wirken und klingen lassen. So reihen sich geistliche, weltliche, klassische und romantische Verse sowie das Volkslied in buntem Wechsel aneinander. Es ist eine feine und gute Auswahl aus dem lyrischen Volksgut getroffen (ungefähr 700 Gedichte von 150 Dichtern). Das wechselvolle Bild der Gedichte stellt aber auch an den Leser seine Anforderung. Die Sammlung ist darum besonders für reifere Menschen empfehlenswert. — Das mittelalterliche Vergut wurde in vereinzelten Fällen durch eine neudeutsche Fassung ersetzt, um das Lesen zu erleichtern und flüssiger zu gestalten. Eine reiche Auslese wird aus dem 18. und 19. Jahrhundert gebracht.

Lyrikbuch. Hausbuch Deutscher Lyrik. Von Ferdinand Avenarius. Erneuert von Hans und Hedwig Böhm. (432 S.) Stuttgart 1952, Steingrüben-Verlag. Gln. DM 16.—

Sein erstes und berühmtes Hausbuch der deutschen Lyrik schrieb Avenarius im Jahre 1902. Die Gedichtlese steht bis heute noch durch die feine Auswahl und wohl auch durch die Gliederung in Lebenskreise in gutem Ansehen. Die Gedichte, dem Inhalt nach geordnet, kommen dem Leser näher, während der Dichter ein wenig in den Hintergrund tritt. Es ist dem Herausgeber nicht am wissenschaftlichen, sondern am künstlerisch-praktischen Zweck gelegen. Das Werk soll, wie er selbst in seinem Vorwort schreibt:

... durch die große Welt vom Erblühen bis zum Verschnein, aber auch durch die kleine Welt drinnen vom Reifen der Seele durch Liebesschmerz und Ehe, durch Freude und Trauer und Zweifel und Festigung bis zum Scheiden und bis zum Ausblick darüber hin auf das Bleibende“ führen. So brachte er es in folgende Themeneinteilung: Natur, Liebe, Tod und Ewigkeit. November 1929 gab Hans Böhm eine neue Ausgabe heraus, um auch darin den gelockerten Formen des Expressionismus Rechnung zu tragen. Die jetzt vorliegende neue Ausgabe von Hedwig Böhm hat in Auswahl und Einteilung den alten Kern bewahrt. Um dem Dichter der heutigen Zeit Raum zu geben, wurde zwischen der Abteilung Tod und Ewigkeit das Thema — Zeit — eingefügt. Das Buch wird jedem Freund der echten deutschen Lyrik Freude bereiten. Die sinnvolle Auslese der Gedichte aus 9 Jahrhunderten wird selbst dem jungen Leser den Weg zum Gedicht und besonders zur Lyrik erschließen. H. Herrmann.

Soli Deo Gloria. Gedichte von Hans Schwarz. (95 S.) Stuttgart 1951, Deutsche Verlags-Anstalt.

Oden, Balladen und Gedichte enthält der neue kleine Band von Hans Schwarz. Die Bedeutung ihrer Aussage, deren Mitte der Titel verkündet, liegt überwiegend im Inhalt, nicht in der Form. Die Verse gehen aus vom lebendigen Gott der Offenbarung und streben zu ihm hin, und künden dabei vom Menschen in und vor diesem Gott. In der Gestaltung am besten gelungen sind die Balladen und die ganz einfachen Naturerlebnisse. Oft ist ein echter Liedton da. Manchmal findet der Gehalt nicht die ihm gemäße Gestalt. Der Reimfluß und Versrhythmus ist dann zu leicht und spielerisch für den Ernst der Gedanken. H. Kreutz S.J.

Dante. Von Friedrich Freiherr von Falkenhausen. (202 S.) Berlin 1951, Walter de Gruyter u. Co. Gln. DM 8.80.

Dantes Göttliche Komödie hat, so schwierig der geistige Zugang zu diesem Dichter sein mag, stets im deutschen Volke einen starken Widerhall gefunden. Heute wenden sich wohl noch mehr Menschen als früher diesem hohen Lied von gewaltiger dichterischer Kraft und Schönheit zu, das die göttliche Weltordnung besingt. Bilder und Visionen von einmaliger Kraft und Klarheit schenkt uns der Dichter, der im Leben bis zur letzten Folgerung für seine Überzeugung eintritt. Dantes Leben und Dantes Dichtung sind gleichermaßen vom unbeirrbaren Glauben an die Gerechtigkeit der göttlichen Weltordnung getragen.

In seinem neuen Dantebuch gibt Friedrich Freiherr von Falkenhausen, der auch die *Divina Comedia* ins Deutsche übertragen hat, eine klare und eindrucksvolle Lebensge-

schichte des großen Dichters und, indem er die geistige Persönlichkeit aus dem Werke hervortreten läßt, eine Einführung in dieses, die das Verständnis der unsterblichen Dichtung dem heutigen Menschen wesentlich zu erleichtern vermag.

Sigrid Undset. Leben und Werk. Von Alexander Baldus. (112 S.) Speyer 1951, Pilger-Verlag. Glm. DM 4.90.

Alexander Baldus gibt die erste deutsche Einführung in das Leben und das Werk der norwegischen Dichterin und Nobelpreisträgerin Sigrid Undset. Diese Einführung ist getragen von Baldus' eingehender Kenntnis der neueren nordischen Literatur, von seinem tiefgehenden Einfühlungsvermögen in Leben und Werk der Norwegerin und von seiner Liebe und Verehrung für die tiefreligiöse Dichterin. Mit besonderem Verständnis gestaltet er den Zusammenklang und die Verflochtenheit zwischen Sigrid Undsets innerer Entwicklung und äußerer Gestaltung. Wenn er versucht, das letzte Buch Undsets, „Wieder in die Zukunft“, in dem sie ihre Flucht aus Norwegen vor den anrückenden Deutschen schildert, in seiner inneren Haltung mit der früheren Entwicklung der Dichterin in eine Einheit zu bringen, so bleibt die Frage offen, ob ihn hier nicht seine Liebe zu weit führt.

W. Michalitschke

China / Rußland

Chinas rote Herren. Die politischen Biographien der kommunistischen Führer Chinas. Von Robert S. Elegant. (270 S.) 2. Aufl. Frankfurt 1952, Verlag der Frankfurter Hefte. Geb. DM 12.80.

Der V., der sich auf chinesische Quellen stützt, hat in kurzen und leicht lesbaren Kapiteln den Werdegang der bedeutendsten Männer des roten China geschildert. Es ist nicht seine Schuld, wenn sich der Leser zuweilen unter den zahlreichen Chang und Ch'en und Ho und Li, Lin und Liu verliert und auf das Register zurückgreifen muß, um zu wissen, mit wem er es gerade zu tun hat. Daß zwischen den verschiedenen Lebensbeschreibungen eine gewisse Eintönigkeit herrscht, liegt ebenfalls nicht an ihm, sondern in dem ziemlich ähnlichen Verlauf des Vorlebens all dieser Verschwörer und Revolutionäre. Auffallend ist, daß kaum einer von ihnen dem Proletariat entstammt; sie kommen vielmehr aus den Kreisen wohlhabender Bauern wie Mao Tse-tung, mittlerer Beamter wie Chou En-lai und öfter noch der Intellektuellen. Auch frühere Bandenführer befinden sich darunter. Es bestätigt sich also auch hier was Jules Monnerot (*Est-ce l'avènement du prolétariat?*, in: *De Marx au Marxisme*, Paris 1948, S. 165—201) sagt, daß es unmöglich ist, daß das Proletariat je die Führung übernimmt. Die Diktatur des Prole-

tariats ist in Wirklichkeit die Herrschaft einer Gruppe Nichtproletarier. Allerdings sind diese Führer aus der Kampfzeit von der Wahrheit ihrer Ideologie überzeugt und haben Gefahren und Entbehrungen für ihre Verwirklichung nicht gescheut. Darin und in der schon lange dauernden Unordnung in China liegt das Geheimnis ihres Erfolgs.

Peking-Tagebuch. Ein Jahr Revolution in China. Von Derk Bodde. (334 S. u. 28 Abbildungen.) Wiesbaden 1952, Eberhard Brockhaus. Glm. DM 14.50.

Bodde hielt sich studienhalber 1948—49 in Peking auf und erlebte so den Zerfall der Kuomintang-Regierung, die Belagerung der Stadt durch die rote Armee und die ersten Monate der kommunistischen Regierung. Das vorliegende Werk bringt die Tagebuchaufzeichnungen aus dieser Zeit. Als Sinologe, der schon zuvor in China gelebt hatte, war er imstande, mit allen Schichten der Bevölkerung in Verkehr zu treten und sich selbst eine Ansicht über ihre Stimmung zu bilden. Da das kommunistische Regime nach dem Durcheinander der letzten Kuomintang-Zeit Ordnung und bessere Verpflegung brachte und anfangs in der Anwendung der eigenen Ideologie mit Vorsicht voranging, wurde die rote Herrschaft zunächst als Befreiung empfunden. Seither hat vieles ein anderes Gesicht bekommen als in diesen ersten Monaten. Die Politik seines eigenen Landes, der USA, China gegenüber beurteilt Bodde ziemlich scharf. I. Bleibe.

Licht im Osten. Erlebnisbericht meiner russischen Gefangenschaft. Von Pater Inghert Franz. (384 S.) Eichstätt 1952, Franz-Sales-Verlag. Leinen DM 7.50; kart. DM 6.45.

Vieles ist in den letzten Jahren über Krieg und Gefangenschaft geschrieben worden. Manches davon wurde am Schreibtisch erfunden. Und fast alle Darstellungen erschöpfen sich in grauenvoller Schilderung von Tod und Haß, durchtränkt von Sinn- und Hoffnungslosigkeit.

Ein Franziskaner schildert nun in tagebuchartiger Form seine Erlebnisse in sowjetischer Gefangenschaft. Nichts ist beschönigt, nichts ausgelassen, weder die Erschließung hilfloser Gefangener, noch die Messe in der Krankenabteilung. Aber hier schreibt ein Christ, ein Priester, dem die Gnade gegeben war, dieses Erlebnis aus der Liebe zu meistern, im Gebet und im Opfer. So werden seine Zeilen zum erschütternden Bekenntnis, daß die Liebe siegt. Es ist keine dichterische Meisterleistung, denn oft drängen sich erbauliche Gedanken wie mahnende Zeigefinger dazwischen, und die priesterliche Sprache vermag das dämonische Geschehen nicht immer in Worten zu bändigen. Aber es ist ein Buch, das den Titel „Licht im Osten“ verdient.

P. Roth j.